Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1918)
Heft: 18 - 19

Artikel: [s.n.]
Autor: E. Br.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407057

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lit.Schweiz Landesbibliothek BERN

IV. Jahrgang | Luzern, 27. November 1918 | Doppel-Nummer 18/19

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:
Schweiz: Jährlich . . Fr. 4.—
Halbjährlich Fr. 2.—
Ausland: Jährlich . . Fr. 5.—
Erscheint halbmonatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VII/1033

An die Leser des „Schweizer Freidenker".

Die Herausgabe der am 15. November fälligen Nr. 18 hätte infolge des Landesstreikes nur mit bedeutender Verspätung erfolgen können. Wir zogen deshalb die Nummern 18 und 19 zu einer 6-seitigen Doppelnummer zusammen. Nr. 20 wird am 15. Dezember erscheinen.

Die Geschäftsleitung.

Wie viel ist schon über den Egoismus gelästert worden! Und doch ist im Grunde er es, der alles Grosse zur Welt gebracht hat, der Egoismus nämlich, der im Menschen als Wille zur Selbstvollendung wirkt. *E. Br.*

Am Wendepunkt.

Die Ereignisse überstürzen sich. Kaum ist eines Gegenwart geworden, folgt ihm ein anderes und drängt jenes zurück. Was vor wenigen Jahren Utopie war, noch kaum Utopie war, ist heute Tatsache. Wir erleben den Zusammenprall zweier Zeitalter; die Jahreswende 1918/19 wird von der spätern Geschichtsschreibung als die Grenzscheide zwischen zwei durch eine scharfe Linie getrennten Epochen bezeichnet werden, von denen die eine, die Epoche der Gewalt, der Unfreiheit, bei ihrem letzten verzweifelten, riesenhaft angelegten Versuch, sich weiter zu behaupten und ihre Stellung zu festigen, im Weltkrieg jäh zusammengebrochen ist.

Wessen sind wir Zeuge? — Wir erleben den Zerfall des Krieges. Das Untier Krieg, das vor vier Jahren in brutalem Hochmut seinen Zug durch die Welt angetreten und auf seinem Zuge Dörfer, Städte, ganze Länder und Millionen von Menschen unter seinen Tritten zermalmt hat, ist, wie die tierischen Kolosse der Urzeit, an seiner plumpen Riesenhaftigkeit zugrunde gegangen. Noch windet es sich am Boden, holt noch immer zu furchtbaren Schlägen aus; aber sein Schicksal ist besiegelt: binnen kurzem wird es verenden. Das wird das *eine* Kennzeichen des neuen Zeitalters sein: *Der Krieg ist überwunden.*

Wir erleben mehr: Throne wanken, Kronen rollen in den Sand, Völker fühlen ihre Reife zur Freiheit und Selbstbestimmung; die Schuppen sind ihnen von den Augen gefallen, sie sehen sich irregeleitet, sie nehmen den Jammer ihres bisherigen Sklaventums wahr, sie erkennen, dass sie nichts als die willenlosen Werkzeuge herrschsüchtiger Machthaber waren. Nun nehmen sie ihr Schicksal in die eigne Hand, nun beugen sie ihre Knie und Nacken nicht mehr vor jenen „Grössen, die keine sind."

Und nun erleben wir das Schauspiel, das lächerliche Schauspiel, dass sich die Machthaber beeilen, den Völkern „Rechte" zu geben. Auf einmal leuchtet ihnen auf, dass das bisherige System der Autokratie alt und unzeitgemäss sei und dass an seine Stelle die Volksherrschaft treten müsse. — Wahrhaftig nein, es leuchtet ihnen nicht ein, es ist die Not, die bittere Sorge um den *Schein* der Macht, um den blassen Schimmer des bisherigen Glanzes, der sie dazu treibt zu geben, was sie — *nicht* zu geben haben. Die Völker schaffen sich nun ihre Rechte selber. Es ist an der Zeit, dass die Selbstherrscher vom Schauplatz abtreten, sie gehören der Geschichte an, in der neuen Epoche ist kein Platz mehr für sie, denn das wird das *zweite* Kennzeichen des neuen Zeitalters sein, dass *die Autokratie überwunden ist*, die an dessen Schwelle zugunsten der Demokratie abgedankt hat. Dass damit auch die Gloriole des Gottesgnadentums zu den Antiquitäten hinübergewandert ist, sei nur beiläufig bemerkt.

Allein staatspolitische Umwälzungen verbürgen noch nicht den höhern Grad von Gerechtigkeit, nach dem die breiten Volksschichten verlangen, die am meisten unter dem Druck von oben leiden. Auch in einem demokratischen Staate kann das Kastenwesen mit bevorzugten obern und niedergehaltenen, notleidenden untern Ständen bestehen; es gibt sogar noch keinen Staat, in dem diese Rangordnung nach dem Besitz in praxi aufgehoben ist, keinen Staat, in dem nicht die oberen Kasten vom Gewinne aus der Arbeit der untern Kasten leben, geniessen, schwelgen. Auch diese Zustände sind unhaltbar geworden. Die Völker. die die Demokratie wollen, wollen in der Demokratie die Gerechtigkeit, gleiches Recht, gleiche Entwicklungsmöglichkeiten für alle. Die Voraussetzung zu dieser Demokratie der Gerechtigkeit ist die entschiedene Abkehr von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Mit der Demokratie, die das Volk sich selber schafft, kann es sich selber auch die Mittel zur Beseitigung des jetzigen Systems schmieden; es kann sich selber das Recht geben, die Ungerechtigkeit des herrschenden Systems durch eine auf gleiches Recht aller gegründete Gesellschaftsordnung zu ersetzen. Möge darum diese Umwälzung ein Werk des Friedens sein und nicht ein blutiges Werk der Gewalt in dem Augenblick, wo nach Jahren grauenhaften Massenmordes und namenloser Zerstörung der mit heissem Herzen ersehnte Friede endlich in Sicht ist. Das wird das *dritte* Kennzeichen des neuen Zeitalters sein, dass *der Kapitalismus und das durch ihn bedingte Kastenwesen überwunden ist.*

Und endlich kommen wir auf die Macht zu sprechen, die in erster Linie mitgeholfen hat, den Menschen also zu versklaven, dass er sich unter das Joch der Fürsten und der Reichen beugte und für sie auf dem Schlachtfelde sich hinopferte: die Kirche.

Sie, die Kirche, hat blinden Gehorsam gelehrt, sie verspricht als Entgelt für das Elend dieses Lebens die Herrlichkeiten des Himmels, sie hat den Krieg als eine göttliche Fügung erklärt, sie hat seit zwei Jahrtausenden das Denken der Menschen planmässig vom Leben abgelenkt, damit die kirchlichen und weltlichen Machthaber umso leichteres Spiel haben, ihre Gutgläubigkeit, ihre Kraft, ihre materielle Habe nach ihrem Gutdünken auszunützen. Wenn nun das Volk wirklich erwacht ist, soll es nicht auch einsehen, wie weit in die Irre